

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf 2c.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. **U.** Erlage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6spaltige Korpuszeile ober deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die 2spaltige Zeile im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingelangter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 274. Fernsprecher Nr. 151. Dienstag, den 26. November 1912. Geschäftsstelle Bahnstraße 3. 39. Jahrgang

Die Listen der Stimmberechtigten und Wählbaren für die Gemeinderatsergänzungswahlen

liegen vom 25. d. M. an 14 Tage lang zur Einsicht während der Geschäftsstunden im Rathaus — Registratur — aus. Bis mit 7. Dezember 1912 steht es jedem Beteiligten frei, gegen diese Listen Einspruch bei dem Gemeindevorstand zu erheben. Oberlungwitz, am 22. November 1912. Der Gemeindevorstand.

Zur Lage.

Der Ernst der europäischen Lage ist nicht zu verkennen; man sollte ihn durch übertriebene Befürchtungen aber nicht noch verschärfen. Daran, daß Oesterreich für alle Fälle Vorbereitungen zu einer Mobilisation trifft, ist nicht mehr zu zweifeln. Diese Maßnahmen richten sich indessen nicht gegen Rußland, sondern enthalten nur die nicht mißzuverstehende Warnung an Serbien, seine albanesischen und adriatischen Pläne aufzugeben, da deren Verwirklichung den bewaffneten Einspruch der Dreibundmächte herausfordern müßte. Nach den friedfertigen Erklärungen des Zaren erscheint die Wiener Besorgnis vor russischen Rüstungen übertrieben. Der Umstand, daß am Freitag voriger Woche gleichzeitig mit dem Erzherzog-Thronfolger auch der österreichisch-ungarische Generalstabschef v. Schemua in Berlin weilte, dort mit dem deutschen Generalstabschef v. Moltke eine lange Besprechung hatte und darauf in aller Stille, wie er gekommen war, direkt wieder nach Wien zurückkehrte, bestätigt jedoch die Auffassung vom Ernst der Lage gerade so, wie es die Worte in dem Willkommensgruß der „Nordd. Allg. Ztg.“ an den österreichischen Thronfolger getan hatten, daß unter den gegenwärtigen Umständen der persönliche Gedankenaustausch zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog von besonderem Werte sei und nur gute Früchte tragen könne. Diese Worte zeigen andererseits aber auch deutlich, daß Oesterreich militärische Maßnahmen keinen Angriffskrieg, sondern im Gegenteil die Verhütung eines Krieges bezweckt, genau nach dem Worte: „Wißt du den Frieden, so rüste dich zum Krieg.“

In Wien ist man überaus ernst gestimmt und rechnet mit der Kriegsmöglichkeit als einer Wahrscheinlichkeit. Die letzte Hoffnung auf die Friedenserhaltung stützt man auf die Einigkeit und Stärke der Mächte des Dreibunds. Die Berliner Reise des Generalstabschefs, Feldmarschalleutnants von Schemua, wird von allen Wiener Blättern mit den ernstesten Kommentaren begleitet. Die „Neue Fr. Pr.“ führt aus, die jetzige Situation und die jetzige Krise treiben einem Höhepunkte zu, der vielleicht früher erreicht werden würde, als viele meinten. Das Schweigen Serbiens sei der Ausdruck eines Selbstbewußtseins, das nur durch die Hilfe Rußlands erklärt werden könnte. Die nächsten Tage schon würden für die Frage, ob Krieg oder Frieden, wahrscheinlich für ganz Europa von der höchsten Bedeutung sein. In Rußland schide eine Nebenregierung, welche die Macht an sich gerissen habe, die Armeen an die Grenze und treffe Kriegsvorbereitungen, welche die Friedenspolitik gefährden müßten.

Erzherzog Franz Ferdinand legte, wie das Blatt weiter mitteilt, Wert darauf, daß der Chef des österreichischen Generalstabes mit seinem deutschen Kollegen an demselben Tage in Berlin konferierte, an dem er, der Thronfolger, dort bei Kaiser Wilhelm weilte. Der Besuch des Erzherzog-Thronfolgers in Berlin, so sagt ein anderes Wiener Blatt, fällt in eine Zeit, die sich etwas kritischer anläßt als

vor wenigen Tagen. Das Schicksal scheint es zu wollen, daß die Betonung des engen Bundesverhältnisses und aller Folgen, die sich daraus ergeben könnten, gerade in eine Stunde fällt, die vielleicht entscheidungsschwer wie keine zweite ist. Man muß wiederholen, daß die in Wien besagte Politik, die die Bewunderung Europas durch ihre Mäßigkeit erweckt, ihren unbedingten festen Müttel am Deutschen Reich hat.

In Berliner diplomatischen Kreisen hält man die Lage für minder kritisch und betont namentlich, daß die österreichisch-rumänischen Beziehungen unverändert herzlich geblieben seien und die albanesische sowie die adriatische Frage friedlich beigelegt werden würden. Rumänien fordert bekanntlich zu seiner Schadlosmachung Gebietsabtretungen von Bulgarien. Es hieß nun, Rußland unterläge den bulgarischen Widerstand gegen jenes Verlangen und in Rumänien steigere sich die Verstimmung gegen Oesterreich, das anfangs Oktober den bulgarischen Vorschlag einer gemeinsamen österreichisch-rumänischen militärischen Demonstration zur Verhinderung eines Balkankrieges abgelehnt hätte und jetzt Rumänien sowohl Bulgarien wie namentlich Rußland gegenüber nicht genügend unterstütze, so daß die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen auf einem toten Punkte angelangt wären. Diese Auffassung ist nach den amtlichen Berliner Feststellungen irrig. Die österreichisch-rumänischen Beziehungen seien so herzlich wie nur je, von einem Abbruch der Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien könne keine Rede sein und die österreichisch-serbische Frage habe sich nicht verschärft, sondern eher ein freundlicheres Aussehen gewonnen. Unzutreffend sei es auch, daß Rußland die serbischen Forderungen neuerdings energischer als vormals unterstütze. Das Gegenteil sei der Fall, Rußland habe sich in den letzten Tagen auch mehr dem Standpunkte der übrigen Großmächte genähert als bisher.

Am die Adresse Serbiens richtete die Wiener Regierung durch das ihr nahe stehende „Freundenblatt“ eine nochmalige ernste Vorstellung. Sie stellte darin noch einmal fest, daß Oesterreich-Ungarn auf keinen Gebietsverlust zu ungunsten der Balkanstaaten ausgehe, auch keine wirtschaftlichen Sonderbegünstigungen anstrebe, sondern lediglich die Sicherheit gewährleisten wolle, die durch die geographische Lage und die althergebrachten kommerziellen Verbindungen gegebenen Vorzile für seinen Handel auszunutzen und eine weitere Ausgestaltung der handelspolitischen Verbindungen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen im Wege von Vereinbarungen anbahnen zu können. Einen Zugang für Serbien zum Adriatischen Meere im Wege territorialer Erwerbungen an der Ostküste der Adria könne Oesterreich nicht zulassen, jedoch habe es nichts gegen die vertragsmäßige Benutzung eines Adriaufens durch Serbien, etwa unter Zuanpruchnahme bosnischer Eisenbahnen oder der geplanten Donau-Adria-Bahn einzuwenden.

Der Berliner Besuch des österreichischen Generalstabschefs v. Schemua sollte ganz geheim bleiben und wurde nur durch einen Zufall der Öffentlichkeit bekannt. Das Berliner

Hotel Adlon war verständigt worden, daß am Freitag aus Wien zwei Herren eintreffen würden, für die man Zimmer bereit halten sollte. Die Namen der Herren wurden nicht genannt und sogleich bemerkt, daß die Gäste nur einen Tag verweilen würden. Eine Aufnahme der Gäste in die Fremdenliste erfolgte nicht, sie begaben sich sofort in ihre Zimmer, nachdem der jüngere, der Adjutant des Generalstabschefs, noch erklärt hatte, sie möchten nicht gestört werden. Von 10 bis 1 Uhr waren die Herren beim Generalstabschef v. Moltke, dann frühstückten sie im Hotel. Um 4 Uhr verließ der Generalstabschef das Hotel, um nicht wieder dahin zurückzukehren, etwas später folgte ihm sein Adjutant. Die Zeit bis zum Abgange des Wiener Abendzuges verbrachten die Herren auf der österreichischen Botschaft. Beide Herren trugen Zivilleidung und wären un bemerkt geblieben, wenn nicht zufällig ein Angestellter des Hotels den Generalstabschef erkannt hätte.

Oesterreichs Rüstungen.

Die erste Donaustrotte, bestehend aus zwei Monitoren, d. h. Turmschiffen, die wenig über Wasser ragen, zwei Torpedobooten und vier kleineren Kriegsschiffen, ging am Sonntag mittags von Budapest nach Semlin ab. Semlin liegt auf der ungarischen Seite am linken Donauufer, ihm gegenüber am rechten Ufer die serbische Hauptstadt Belgrad. Daraus erklärt sich die hohe und ernste Bedeutung des Vorgehens Oesterreich-Ungarns, das man zunächst natürlich nur als eine bewaffnete Demonstration anzusehen braucht. Lenkt Serbien jetzt nicht schnell ein, so werden die österreichischen Schiffskanonen in dem von Truppen entblöhten Belgrad so nachdrücklich sprechen, daß jeder fernere Widerstand aufgegeben werden wird. Ein zweites gleich starkes Geschwader soll noch im Laufe dieser Woche folgen.

Die Truppenmobilisierung wird in beschleunigtem Tempo ausgeführt. Zahlreiche Reservisten des Kaiserl. 6. Armeekorps sind zum sofortigen Dienst anberufen worden. Bei allen Truppen sind die Reservewerke eingezogen worden. Ferner sind die Garnisonen von Preßburg (5. Armeekorps), Temesvar (7.), Hermannstadt (12.) und Agrar durch fortgesetzte Abkommandierungen kleinerer Bataillons- und Eskadronskontingente aus dem Innern möglichst unaußällig verstärkt und auf Kriegslage gebracht worden. Die Truppen des 15. und 16. Armeekorps in Sarajevo und Bra und die des 1., 10. und 12. Korps in Krakau, Przemyßl und Lemberg, wo anfangs Oktober nur verschwindend geringe Mannschaftsentlassungen stattfanden, sind marschbereit. In Budapest wird eifrig auf Spione gefahndet, wobei bestimmte Spuren verfolgt werden. Großes Aufsehen erregte es in Budapest, als bei den Angestellten der eestrischen Straßenbahn im Depot Beamte erschienen und den anwesenden Schaffnern und Wagenführern die Einberufungsorder einhändig mit der Verpflichtung, sich am Tage darauf bei ihren Truppenkörpern zu stellen. Seit Sonnabend besteht eine strenge Zensur aller Nachrichten über Truppenbewegungen in Oesterreich, wie sie nur in Kriegszeiten angeordnet wird.

Friedenslänge.

Der englische Premierminister Asquith erklärte, daß alle europäischen Großmächte einmütig an der baldigen Wiederherstellung des Balkanfriedens und an der Verhütung eines Weltbrandes arbeiteten. — Die französische Regierung macht in Petersburg die allergrößten Anstrengungen, um der russischen Regierpartei den Wind aus den Segeln zu nehmen. In Paris hält man gleichfalls die

Verhütung eines österreichisch-serbischen Krieges für möglich, obwohl sich die Serben völlig in den Gedanken eines Krieges mit Oesterreich gefunden haben. Auf den Verlust Belgrads sind sie gefaßt, glauben aber, daß ein Guerillakrieg in den Bergen Oesterreich zermürben würde.

Traum und Erwachen.

bittelt Generalfeldmarschall v. d. Golz Pascha einen bedeutamen Artikel, den er im „Tag“ veröffentlicht. Er führt darin aus, daß in den meisten Fällen der redliche Wille, kriegerische Verwicklungen zu vermeiden, diese nicht verhindert habe, und wie dieses „Sich-in-Sicherheit-wiegen“ nachteilig auf die Volkstimmung bei Ausbruch des Krieges gewirkt habe. Die Türkei habe, schon wegen der Erklärung der Großmächte über die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan, niemals an einen Krieg mit Bulgarien gedacht. An der aufrichtigen Friedensliebe, ja der Friedenssehnsucht der türkischen Staatsmänner der letzten Zeit sei nicht zu zweifeln. Als der Kriegsausbruch schon heimlich drohte, wurden noch 120 000 Mann, die unter den Waffen waren, entlassen. Dem Traum, ihre Bereitschaft wäre überflüssig, sei nunmehr das bitterste Erwachen gefolgt. Wenn niemand bisher an die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges gedacht habe, der dem „Lokalisieren“ folgen könnte, so sei die dadurch erzeugte Stimmung wenig nützlich, wenn noch die Waffen sprechen sollten. Noch sei kein Weg sichtbar, auf dem die widerstrebenden Interessen der siegreichen Balkanstaaten untereinander und im Verhältnis zu den Nachbarmächten ohne weitere ernste Zusammenstöße miteinander verglichen werden können. Es sei uns am ehesten erlaubt, an den Krieg nicht zu glauben, wenn wir uns klar sind, daß er trotzdem kommen kann. Denn dann sei kein böses Erwachen aus dem Traume zu fürchten.

Dreibundkundgebungen und serbische Erzeje in Wien.

In einem Wiener Caféhaus fand gestern eine große Dreibundskundgebung statt. Als die Musikkapelle die Melodie „Prinz Eugen, der edle Ritter“ intonierte, erfolgte stürmische patriotische Kundgebungen. Das Publikum verlangte abwechselnd die österreichische, die deutsche und die italienische Nationalhymne und brachte Hochrufe auf die verbündeten Monarchen aus. — 150 serbische Studenten veranstalteten gestern eine Demonstration vor der bulgarischen Gesandtschaft, sodann zogen die Serben über die Ringstraße, wo sie Hochrufe auf Serbien ausstießen. Die sich angeammelte Volksmenge stürzte sich erbittert auf die Serben, die der Anstich nur durch rasches Einbrechen der Polizei entgingen. Eine Anzahl Serben wurde verhaftet. — Auch vor der russischen Botschaft fanden gestern südbalkanische Demonstrationen nach dem Gottesdienst in der russischen Kirche statt. Die Demonstranten, darunter serbische Studenten, aber auch österreichische Südbalkaner, sangen die russische Hymne. Polizei trieb die Demonstranten zurück, die nun vor die bulgarische und serbische Gesandtschaft zogen.

Die Balkanereignisse.

Die Bulgaren befinden sich weder vor Tschataldscha noch bei Adrianopel in günstiger Lage, ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind so erschreckend groß, daß ihre Stohkraft vermindert ist und ganz junge oder alte und gebrechliche Leute schon gegen den Feind geführt werden müssen; trotz der Sofioter Dementis müht auch im bulgarischen Lager die Cholera. Diese Umstände erklären es,

Neue Osram-Drahtlampen



Unzerbrechlich

Jede „echte“ Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17